Sommer in den Vorbergen

Autor(en): **Sutter, Ernst Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-456620

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FESTREDE

Werte Festgemeinde! Endlich ist die Zeit wieder da, in der es einer patriotisch fühlenden Männerbrust vergönnt ist, sich vor der Seide unserer Banner zu vereinigen. Sie alle können mir aufs Wort glauben, wenn ich Ihnen sage, daß diese Festtage, mitten im friedlichen Pulverdampf der Schießstände, zum Schönsten gehören, was das Vaterland mir heute bieten kann. Wie zittert mein Herz in freudiger Erregung bei jedem Schuß, der ihm an die Ohren klingt. Die Begeisterung, mit der unsere Jungmannschaft zum friedlichen Wettkampf eilt, spricht dickere Bände, als alle Festredner. Wie notwendig dies alles aber ist, ersehen wir, wenn wir unsere Blicke schweifen lassen. Und zwar müssen wir sie schweifen lassen über die Gaue und Gewässer unseres schönen Vaterlandes. Erst wenn an jedem Bergeshange ein Scheibenstand steht, erst wenn jede Landstraße und Eisenbahnlinie durch haushohe Kugelfänge gegen abirrende Kugeln geschützt ist, erst wenn, wie Sie aus diesen Andeutungen leicht ersehen haben dürften, unser ganzes Vaterland aus einem einzigen Schießplatz besteht, der sich erstreckt vom Léman bis zum Bodan und vom Tessin bis zum Zoologischen Garten in Basel, erst dann dürfen wir das edle Ziel vaterländischer Ertüchtigung als vollendet betrachten.

Eine neue Aera rollt mit Donnergewalt über die Erde hin. Die Mentalität der Bevölkerung wendet sich mehr und mehr den Realitäten zu. Das sehen wir schon, wenn wir das Wirken unseres Nationalrates verfolgen. Wie tapfer haben sich unsere braven Landesväter gegen die Herabsetzung der Taggelder gewehrt. Noch selten sahen wir einen so geschlossenen Aufmarsch aller Parteien. Ist das nicht ein Zeichen dafür, daß das politische Interesse wieder zu erwachen beginnt? Wann je in den letzten Jahren haben sich unsere Nationalräte so außerordentlich für eine Frage interessiert, die in ihrer Mitte beraten werden sollte? Nicht einmal unser ältester Bürger, der leider vor einigen Wochen gestorben ist und der eine Lücke hinterlassen hat, die nicht so bald ausgefüllt werden dürfte, nicht einmal dieser leider unersetzliche älteste Bürger könnte sich, sofern er noch lebte, an solches erinnern. Aber nicht genug damit, daß sie in Sachen Lohnabbau mit hervorragend gutem Beispiel hintennachkommen, nein, sie fühlen sich gleichzeitig verpflichtet, unserm Volke wieder einmal klipp und klar nachzuweisen, wie er in der Praxis durchzuführen ist. Zu diesem Zwecke hat kürzlich eine aus National- und Ständeräten zusammengesetzte Kommission eine großzügig angelegte Spritztour von Zürich nach Dübendorf und per Flugzeug nach Thun unternommen. Sie dauerte vier geschlagene Tage und soll entzückend verlaufen sein. Zweck dieser anstrengenden Extratour soll die Besichtigung eines Flugzeugschuppens in Thun gewesen sein. Wenn man bedenkt, daß die Herren Räte von dieser Baute wahrscheinlich ebenso viel verstanden hätten, wenn man sie ihnen auf einer Ansichtskarte vorgeführt hätte, wird man um so mehr zu schätzen wissen, daß sie die Mühe und die Kosten — des Bundes — nicht gescheut haben, um sich selber einen Augenschein zu gestatten. Daß damit ein Flug von Dübendorf nach Thun verbunden wurde, der unter Umständen einem oder mehreren dieser im Pflichteifer ersterbenden Herren das Leben oder wenigstens Teile davon hätte kosten können, ist um so schätzenswerter, als man bisher immer noch in den weitesten Kreisen die irrige Ansicht vertreten hört, das Fliegen sei absolute Luxusangelegenheit und komme für das praktische Leben nicht in Frage. Diese kleine und amüsante Spritztour einer unserer zahlreichen Kommissionen hat den Bund wieder einige Tausend Franken gekostet. Wir können es in diesen Zeiten der Fläue nicht hoch genug einschätzen, daß unsere Nationalräte jede Gelegenheit benützen, um Bundesgeld unter die Leute zu bringen. Nur auf diese Art wird es uns nach und nach gelingen, der gegenwärtig noch bestehenden Krisenstimmung zu entgehen und wieder einer Reise-, Verkehrs- und Fremdenindustrie Platz zu machen, wie sie das Ziel aller unsrer vaterländisch gesinnten Kreise ist.

Auch die Frage der weiblichen Arbeitsdienstpflicht gewinnt bei Freunden und Gegnern mehr und mehr an Boden. Damit kommen wir wieder einem Ziele näher, das wir uns alle, sofern dessen Erreichung nicht mehr zu umgehen sein wird, mit tobender Begeisterung stecken können. (Beifall.)

Die Kosten der Lebenshaltung und der Schweizerfranken haben endlich zu sinken begonnen. Es ist einleuchtend, daß mit dem Sinken der Existenzkosten endlich auch mit dem Lohnabbau begonnen werden kann. Solange nicht irgendwo ein Anfang gemacht wird und sich die Kreise der Arbeitnehmer noch gegen jeden Abbau ihrer Gehälter und Löhne wie wilde Tiere wehren, werden wir keine bessern Zeiten erhalten. Was das Sinken des Schweizerfrankens anbetrifft, so ist es in diesem Falle wiederum zu bewundern, wie rasch es alle maßgebenden Kreise verstanden haben, sich der neuen Lage anzupassen. Noch hört man die Klagen im Ohr, die alle damit endeten: Ja, so lange der Franken so hoch steht, ist halt eben nichts zu machen. Und kaum ist der Franken um einige Punkte gesunken, so heißt es nun: „Schrecklich! Was sollen wir bloß tun, wenn der Franken so furchtbar entwertet wird?" Es ist einfach bewundernswürdig, wie rasch diese neue Einstellung sich vollzogen hat. Wir müßten blind sein, wenn wir aus solchen Erscheinungen nicht unmittelbar auf die feinfühlig eingestellten und in jeder Hinsicht anpassungsfähigen Organismen unseres Wirtschaftslebens schließen würden. Auch das Defizit der Bundesbahnen ist, wie so manche gut eingebürgerte Erscheinung im vaterländischen öffentlichen Leben im Verschwinden begriffen.

So sehen Sie, meine Herren, liebe Schützenfreunde und Schützenfrauen, Töchter, Mütter, Großmütter, Nichten, Kusinen, Basen, und Freundinnen, wie sich eine Erneuerung vollzieht, die unser ganzes Vaterland mehr und mehr erfaßt und umspannt.

Und wenn wir heute einigen der Tüchtigsten unter uns den Lorbeer oder das Eichenlaub auf die Stirne drücken dürfen, dann wollen wir uns glücklich schätzen, daß es gerade uns vergönnt ist, diese heeren Momente mitzufeiern. Ich erhebe mein Glas edeln Festweins, der übrigens der ausgezeichneten Festwirtschaft meines lieben Freundes alle Ehre macht, und leere es auf das Wohl des Vaterlandes und aller derer, die in seinem Sinne und Interesse wirken und schaffen, schießen und zeigen und warnen und zuschauen und reden.

Es lebe hoch! hoch! hoch! pa

Sommer in den Vorbergen

Von Otto Ernst Sutter

Morgen

Aus Messingröhren springt des Wassers Morgenkühle
In Brunnenschalen, die verträumt am Wege kauern,
Hollunderbüsche drängen über Gartenmauern,
Im Regenbogen schillern der Fontänen Spiele.

Mittag

Bäume steigen hügelan, südlich mild,
Waldwärts leuchten dunkelgoldne Felder aus dem Schatten
Mächtger Kronen. Bienen summen im Gefild,
Und Libellen schwirren, die im Lichte baden.

Abend

Die Catalpe, früh erblüht, duftet schwer,
Ueber ferner Ebne flackert heiß das Meer
Letzter Glut. Erste Labung vom Gebirg
Fächelt durch des Parks verblauenden Bezirk.

Nacht

Ueber Waldessäumen Sterne sprühn
Himmelher aus feierlichem Blau,
Ueber Wiesen glänzt im Gras der Tau —
Komm' denn Schlaf und nimm auch mich, den Müden, hin.